

# werkstatt gemeinde

Ideen - Berichte - Materialien

## INHALT

=====

Kurt Dantzer / Martin Uffmann 213  
Pastoren und Diakone - ein Briefwechsel  
über ein paar Vorschläge zur Güte

Hans R. Preuß 222  
Schwierigkeiten und Chancen kirchengemeindlicher  
Arbeit in unserer Gesellschaft

Reiner Strunk 239  
Meditation "Oikodome"

- - - - - SCHWERPUNKTTHEMA: "Kinder in der Kirche" - - - - -

Anneliese Korn 248  
Blickpunkt Kinderhort: Von der Sprache,  
die alle Kinder verstehen

Hannelore Marquardt 253  
"Bleckede ist eine geteilte Stadt"

Gudrun Körber / Martin Welz 256  
Die Kindergartenarbeit als eine Keimzelle  
der Kirchengemeinde

Hans-Hermann Jantzen 265  
Jugendliche Mitarbeiter im Kindergottesdienst

---

### Neue Zugänge zur Bibel (4)

Eva-Maria Seifert 276  
Frauen in der Bibel - Frauen wie wir

BUCHERWERKSTATT 285  
Heinz Wöltjen  
zu "Dieter Andersen, Fragmente der Versöhnung"

Kurt D a n t z e r / Martin U f f m a n n

PASTOREN UND DIAKONE

Ein Briefwechsel über ein paar Vorschläge zur Güte\*

Lieber Martin!

Hier mein Brief, den ich Dir angekündigt hatte. Es geht mir, wie schon gesagt, um die Zusammenarbeit von Diakonen/Diakoninnen und Pastoren/Pastorinnen, genauer: Es geht mir um die Frage, wo sich in diesem beruflichen Beziehungsfeld grundlegend etwas ändern muß.

Seit 25 Jahren haben wir dieses Beziehungsfeld beobachtet, erlebt und erlitten - in der gemeinsamen Diakonenausbildung, in Praktikumsstellen, in Kirchengemeinden (Du als Diakon, ich später als Pastor), in kirchlichen und bruderschaftlichen Gremien. Du kannst als Diakonensohn darüber auch ein Lied aus Deiner Kindheit und Jugendzeit singen. Vielleicht nicht nur eine Klagelied.

Auch heute muß ja nicht nur geklagt werden. Es gibt Beispiele gelungener Kooperation. Wir kennen Leute aus beiden Berufsgruppen in einem Arbeitsfeld, die überwiegend zufrieden sind. Aber wir kennen auch die vielen Klagen und sind durchaus in der Lage, da voll mit einzustimmen. Ich brauche das hier nicht auszubreiten.

Es geschieht im übrigen oft genug, und Leute, die von Amts wegen damit befaßt sind, können es manchmal schon nicht mehr hören. Sie sind es leid, immer wieder mit Querelen, Nörgeleien, handfesten Skandalen zwischen Pastoren und Diakonen befaßt zu werden. Ist es nicht manchmal beschämend, worüber und wie man sich streitet oder verdeckt bekämpft? Und gibt es nicht Wichtigeres in unseren Gemeinden, Kirchenkreisen und Einrichtungen, als daß Mitarbeiter sich immerfort nur mit sich selbst beschäftigen?

Aber die Augen davor zu verschließen, wäre auf Dauer gefährlich. Und wohlmeinende Appelle an den guten Willen reichen nicht, wenn ich nicht weiß, wo ich Gutes bewirken will. Sicher, die Gestaltung einer guten Arbeitsbeziehung liegt auch in unserer persönlichen Verantwortung. Aber die Wiederholung und Gleichförmigkeit vieler Konflikte ist nur strukturell zu klären. Wenn sich da nicht grundlegend etwas ändert, wenn einige Beschwerdepunkte nicht endlich angepackt werden, dann wird der Problemdruck bleiben. Und viele Menschen in unserer Kirche werden weiter zu viel Kraft aufwenden müssen, um hier Explosionen zu vermeiden und dort die Schäden zu

---

\* Zur Zeit des Briefwechsels waren noch beide Schreiber im Dienst der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Inzwischen ist Martin Uffmann in den Dienst der Ev. Kirche von Westfalen übergewechselt. Beide gehören zur Diakoniebruderschaft des Lutherstifts. - Ständige Redeweise bei Leuten, die über landeskirchliche Grenzen hinweg mit Mitarbeiterproblemen zu tun haben: "Bei uns ist das aber anders." Doch auf den zweiten Blick ist das Andere dann oft vertrackt ähnlich.

walten. Darum meine Frage an Dich als Diakon: Wo siehst Du es als notwendig, wo siehst Du es auch als möglich an, daß sich für Deine Berufsgruppe - oder für beide - etwas ändert, damit das Beziehungsgeflecht weniger kompliziert, weniger belastet und dafür fruchtbarer wird? Welche Vorschläge zur Güte hast Du?

Gruß Kurt

Lieber Kurt,  
für Deinen Brief danke ich Dir, weil er mir endlich einmal einen Anstoß gibt, einige Fragen anzusprechen, die mich als Diakon in unserer Kirche bewegen. Ich meine, daß wir beide, Du als Pastor und ich als Diakon, Anteil an dem Dienst der Kirche haben - sowohl im Aufgabenbereich der Diakonie wie der Verkündigung. Jeder hat in seinem eigenen Berufsfeld besondere Schwerpunkte, aber die Aufgabenbereiche überschneiden sich auch. Und hier tauchen nun Klagen und Schwierigkeiten auf, von denen Du in Deinem Brief schreibst.

Meiner Ansicht nach ergeben sich viele Probleme aus den unklaren Arbeitsfeldbeschreibungen, aber dann auch aus den verschiedenen rechtlichen Ausstattungen sowie dem ungleichen Status beider Berufe. Ich will hier nicht nur von Gehalt, Beamtentum oder Dienstzimmerrichtlinien reden.

Das Amt des Pastoren ist im Bewußtsein der Menschen über Generationen geprägt. Das Pfarramt wird als unverzichtbares Amt zur pastoralen Versorgung der Parochie akzeptiert. Die Aufgabe rechter Verkündigung und Verwaltung der Sakramente, wie sie in der Confessio Augustana, Art. 7, beschrieben ist, wird als unaufgebare Grundfunktion der Kirche benannt.

Daneben hat es der Diakon ungleich schwerer. Wenn wir von den Erfahrungen der Urgemeinde mit den Diakonen einmal absehen, so ist die heutige Tradition des Diakons in der Gemeinde relativ jung und wurde erst aus der Bewegung der Inneren Mission und Anstaltsdiakonie im Anfang dieses Jahrhunderts von der Gemeinde angenommen.

Bezeichnenderweise taucht dann bei der Anstellung auch nicht sofort die Berufsbezeichnung Diakon oder Diakonin auf. Es ist von der Gemeindegliederin oder dem Gemeindeglied die Rede. Zum Diakon wurde ich von der Kirche eingesegnet, aber noch vor 15 Jahren als Gemeindeglied angestellt. Dies führte bei der Gemeinde und den Amtsträgern zu dem Mißverständnis, der Diakon sei allein Helfer und Assistent des Pastoren und sei vor allem gut zur besseren Erfüllung von dessen Dienstaufgaben.

Kurt, ich habe diese Ausgangsposition beider Berufe holzschnittartig skizziert. Diese Geschichte belastet das Miteinander. Ich meine, sie prägt auch noch heute den Blickwinkel vieler Gemeindeglieder. So begegneten mir in der Vergangenheit immer wieder Menschen, die mich ansprachen: "Wann werden sie denn eigentlich Pastor?" - Aber ich bleibe dabei, daß ich gerne Diakon bin und kein Pastor werden möchte. Die Möglichkeit, in meinem Dienst für Gruppen und ehrenamtliche Mitarbeiter frei zu sein und Raum zu haben für Menschen am Rande unserer Gesellschaft, sehe ich eher im Beruf des Diakons gegeben. Aber dies könnte ich noch mehr in die Kirche einbringen,

wenn nicht manche strukturellen Schwierigkeiten wären.

Häufig habe ich es erlebt, daß ein Pastor neidvoll auf diese Freiheit, diakonisch für Gruppen tätig zu sein, geblickt hat. Wenn sich dann noch weitere Spannungsmomente ergeben, sieht der Pastor im Diakon seinen Konkurrenten. Die Arbeitsgebiete überschneiden sich, aber im Zweifelsfall sitzt der Pastor am längeren Hebel. Er ist schließlich nicht nur Konkurrent, er ist häufig gleichzeitig Dienstvorsetzter als Vorsitzender des Kirchenvorstandes. Wie dann die Konflikte verlaufen, weißt Du.

Darum mein erster Vorschlag zur Güte: Entlastet Pastor und Diakon von dieser unglücklichen Abhängigkeit! Der Diakon könnte auf Kirchenkreis- oder auch auf landeskirchlicher Ebene angestellt werden. Dies allein wäre schon eine wichtige Voraussetzung zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Pastor und Diakon.

Zweitens sollte ein Diakon als Mitarbeiter der Gemeinde verantwortlich am Sonntagsgottesdienst mitwirken können. Erfahrungen und Begegnungen, die der Diakon mit Menschen und Gruppen am Rande macht - die Fragen der sprachlosen Menschen, die krank sind, arbeitslos, ohne Ausbildung, drogenabhängig und an den Rand gedrängt - kommen im Gottesdienst viel zu wenig vor. Die Hoffnungen dieser Menschen sollte der Diakon im Fürbittengebet in die Gemeinde tragen. So könnte der Gemeinde am Sonntagmorgen deutlicher werden, daß Not und Probleme in ihren Gottesdienst immer schon heineingenommen sind. Im Gottesdienst sollen doch Diakonie und Verkündigung zu einer Einheit werden. Wenn dies nicht geschieht, bleibt Diakonie - und damit auch die Arbeit des Diakons - ein Randgebiet und kommt im Bewußtsein der Gemeinde nicht vor.

Die Mitwirkung beim Gemeindeabendmahl und die Animation von Gruppen für die Mitgestaltung von Gottesdiensten wären andere Beispiele, die zeigen könnten, wo der Auftrag der Diakone und Diakoninnen verankert ist.

Zum Dritten schlage ich vor, daß ein Diakon, der als ein pädagogischer Mitarbeiter dieser Kirche ausgebildet ist, endlich voll und allein verantwortlich für den Vorkonfirmandenunterricht und Konfirmandenunterricht akzeptiert wird. Die weitverbreitete Praxis, daß der Diakon die Vorkonfirmanden und der Pastor die Konfirmanden unterrichtet, sollte beendet werden. Ich kann mir gut Modelle gemeinsamer Arbeit und Mitverantwortung im Unterricht vorstellen, in denen jeder Mitarbeiter seine Gaben zur Geltung bringt. Warum sollte nicht auch der Diakon die Konfirmanden confirmieren, die er unterrichtet hat? Welche Bedenken sprechen dagegen?

Als Letztes laß mich ein Problem nennen, mit dem es Diakone immer wieder zu tun haben. Häufig sind wir mit Gruppen auch über Wochen in Freizeiten und Seminaren unterwegs. Nicht selten entsteht eine intensive Gemeinschaft. Wenn dann der Wunsch kommt, gemeinsam das Abendmahl zu feiern, muß der Diakon dies versagen.

Der Diakon darf unterrichten und das Wort Gottes verkündigen, aber die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen in Brot und Wein weiterzugeben, wird ihm untersagt. Dies kann ich jungen Menschen,

Als letztes greifst Du ein Problem auf, das bei kirchenleitenden Gremien nur mit großer Vorsicht, wenn nicht gar mit Abwehr angegangen wird: Abendmahl in Gruppen? Abendmahlsdarreichung durch Diakone? Selbst in unseren Diakoniegemeinschaften ist die Meinung hier nicht einhellig. Ich halte beides für möglich, für sinnvoll und für nötig. Das, was man kritisch gegen das Gruppenabendmahl einwendet, sollte man immer zunächst auch als Maßstab an die Feier des Abendmahls im Gemeindegottesdienst anlegen. Dann verschieben sich manche Fragen und werden als Probleme in jeder Abendmahlsfeier deutlich. Umgekehrt könnten beide Weisen, das Abendmahl zu feiern, voneinander 'lernen' und einander bestärken.

Aber was hilft's? Ich sehe bei dieser Frage ein hohes Maß an Empfindlichkeit im Spiel. Und die müssen wir berücksichtigen. Du wirst zurückfragen: Wer nimmt hier unsere und der Jugendlichen Empfindlichkeit ernst? Wer sieht die Frustration in manchen Mitarbeitergruppen, die sich ohne Pastoren treffen (wo sollen die denn auch überall sein?), aber das Abendmahl feiern möchten? Das fragst Du mit Recht, und mich schmerzt es, wenn anscheinend (oder scheinbar?) notwendige Ordnungsgesichtspunkte als Entmündigung erlebt werden und so erlebt werden müssen.

Auch hier wird sich wohl erst etwas durch eine überzeugende Praxis ändern. Und auch darum finde ich es gut, daß Du die Mitwirkung der Diakone im Gemeindegottesdienst so stark betonst.

Die ökumenische Diskussion zu Amt und Abendmahl hat heute schon hinreichend deutlich gemacht, wie stark der Diakonat - ebenso wie der Verkündigungsauftrag - theologisch im Zentrum der Gemeinde verwurzelt ist. Der Weg von diesen Einsichten zu gemeindepraktischen und berufspolitischen Konsequenzen (in dieser Reihenfolge, denke ich) wird nur weiter begangen werden, wenn Ihr Diakone Euch nicht entmutigen laßt, offensiv nach der Bedeutung der Diakonie für die Gemeinde zu fragen. Nicht nur, um andere zu überzeugen, sondern auch um selbstbewußt und selbstkritisch bei Eurer Sache zu bleiben.

Aber hier will ich abbrechen. Es wird höchste Zeit, daß Du Dein Wort dazu sagst.

Herzliche Grüße

Dein Kurt

Lieber Kurt,  
Dein letzter Brief ist für mich eine harte Nuß, weil ich Dich in verschiedenen Aussagen bestätigen muß und selbst ratlos bin. Du greifst Probleme unseres Berufsstandes auf, die von mir nicht für die ganze Berufsgruppe der Diakone, sondern nur für einen Teil beantwortet werden können. Wir leiden als Diakone daran, daß es eben kein einheitliches Berufsbild gibt. In den Gemeinden und Kirchenkreisen sind Mitarbeiter sehr verschiedener Prägung, theologischer Einstellung und beruflicher Ausbildung mit der Berufsbezeichnung Diakon tätig: vom Volksmissionar über den Diplom-Religionspädagogen zu dem bruderschaftlich ausgebildeten Diakon - das ist eine ganze Bandbreite.

Ein gemeinsames Forum, in dem einheitliche berufspolitische Vorstellungen entwickelt werden könnten, ist erst im Entstehen. Wird die Jahreskonferenz der Diakoninnen und Diakone, wie sie z.B. in der hannoverschen Landeskirche besteht, zu einem solchen Instrument werden?

Du schreibst von einem möglichen Machtverlust für die Pastoren. Das stimmt, aber ein kooperatives Verhalten beider Seiten wäre sicher ein Gewinn für das Miteinander in der Gemeinde. Letztlich wäre es auch eine Bereicherung für den Pastor, partnerschaftlich und kooperativ in einem Arbeiterteam arbeiten zu können. Ich denke, dies ist eine Voraussetzung für das gegenseitige Vertrauen unter Mitarbeitern, die ihre je eigenen Qualifikationen und ihr besonderes Engagement in dasselbe Arbeitsfeld einbringen wollen.

In der augenblicklichen Situation ist der Pastor der Dienstvorgesetzte. Man kann da nicht von einer Zusammenarbeit im gegenseitigen Vertrauen sprechen, denn letztlich ist der Diakon in seinem Dienst an die Weisungen des Pastors gebunden. Ganz praktisch bedeutet dies, daß in nicht wenigen Fällen ein Diakon der Willkür des Pastors ausgeliefert ist. Da dies von manchem Diakon frühzeitig erkannt wird, flüchtet er sich in seinen privaten Bereich, oder er paßt sich der Autorität seines Vorgesetzten an und ordnet sich unter. Aber wenn dann ein Pfarrerwechsel ansteht, kommt es häufig wieder zu Schwierigkeiten mit der neuen Autorität, da sie häufig ersteinmal die ganze Gemeindekonzeption umstoßen will und ganz allein zu wissen meint, was gut und richtig ist in der Gemeinde.

Ich meine, in unserer Zeit gebrauchen wir neue Formen einer geschwisterlichen Zusammenarbeit aufgrund einer geregelten Arbeitsteilung, so daß wir uns gegenseitig in einer Dienstgruppe der Mitarbeiter fördern und gemeinsam die Aufgaben anpacken können. Solange aber in der Berufsgruppe der Pastoren die Ängste vor einem Machtverlust so stark sind, werden sie keine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den hauptamtlichen Mitarbeitern erreichen. Dasselbe gilt meiner Meinung nach auch für die Kooperation mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Müßten die Pastoren nicht auch in dieser Hinsicht ihr eigenes Berufsbild reflektieren? Wenn dies geschähe, könnte vielleicht auch von ihrer Seite ein Vorschlag zum gegenseitigen Vertrauen kommen. Und es könnte eine Konzeption des Gemeindeaufbaus entstehen, die nicht von einer Person, dem Pastor allein, getragen wird, sondern von einer Dienstgruppe von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern einschließlich dem Kirchenvorstand. Dies kann ich in diesem Brief nicht weiter entfalten. Ich sehe aber immer noch am ehesten dort die Möglichkeit, zu einer gemeinsamen Konzeption zu kommen, wo man sich über die gemeinsamen Aufgaben verständigt und dann nach den gemeinsamen und unterschiedlichen Leitungsaufgaben in einer Kirchengemeinde fragt. Nur, bis die Frage der Anstellungsebene für Diakone nicht besser geregelt ist, bleibt die Zuordnung von Pastor und Diakon ein Problem, das viele in der Gemeinde belastet.

Deinen Aussagen zur verantwortlichen Mitgestaltung des Gemeindegottesdienstes durch die Diakone, kann ich im wesentlichen zustimmen. Du hast beschrieben, daß Gottesdienst und Diakonie theologisch eng miteinander verbunden sind. Wir kennen beide Beispiele von Gemeinden, in denen dieses verwirklicht wird, und uns ist dies in unserer Diakonenausbildung lebendig vermittelt worden. Leider teilen manche Diakone nicht diese Einstellung. Vielerorts haben die Aufgabenbereiche des Diakons keinen Platz im Gottesdienst, weil sowohl Pastor wie Kirchenvorstand und Diakon keine Notwendigkeit darin sehen.

Aber das halte ich nicht für das Entscheidende. Entscheidend ist, daß wir theologisch gute Gründe auf unserer Seite haben und daß wir die Chancen für den Gemeindeaufbau in der Praxis erfahren. Entscheidend ist für mich auch, daß wir einmal in einem Gottesdienst eingeseget und beauftragt worden sind. Wenn dies nicht eine leere Handlung gewesen sein soll, dann muß auch etwas in die Versammlung der Christen zurückfließen. Wie ernst nimmt die Gemeinde sonst ihren Gottesdienst? Und wie ernst nehmen wir sonst unsere Einsegnung? Daß die Gottesdienste, in denen die diakonische Seite des Gemeindelebens ein stärkeres Gewicht bekäme, auch ein anderes Gesicht bekämen, dürfte allerdings deutlich sein.

Bei der Frage der eigenverantwortlichen Mitwirkung der Diakone im Konfirmandenunterricht betonst Du die Bedeutung der Veröffentlichung von guten Erfahrungen. Dem stimme ich zu. Das könnte schon in der Ausbildung anfangen, z.B. in der katechetischen Vikars- und Diakonenausbildung. Aber noch etwas anderes dazu: Wie sieht es mit den Mustervorlagen zu Dienstabweisungen für Diakone aus? Die Qualifikation der Diakone als (Diplom)-Religionspädagogen und somit als Fachleute für Konfirmandenunterricht müßte deutlicher berücksichtigt werden. Es dürfte kirchenaufsichtlich keiner Dienstabweisung zugestimmt werden, in der die Frage der Kompetenzen im Konfirmandenunterricht nicht befriedigend geklärt ist. Allerdings beobachte ich, daß angesichts der allgemeinen Arbeitsmarktlage die Diakone bei ihrer Einstellung kaum Forderungen stellen und somit häufig in die herkömmlich eingefahrenen hierarchischen Strukturen auch in dem Bereich der Mitarbeit im Konfirmandenunterricht einsteigen. Darum ist noch nichts mit einer individuellen Lösung geholfen. Nur eine gesetzliche Regelung und Ordnung der Aufgaben des Diakons im Konfirmandenunterricht könnte eine Klärung bringen.

Kurt, Du hast mit Deiner Ausführung zur Abendmahlspraxis viel Verständnis für das Anliegen der Diakone gezeigt, das Abendmahl in Gemeinschaft von Gruppen und Seminaren zu feiern. Mancher Theologe hätte an dieser Stelle stärker die alleinige Bindung an das Pfarramt betont. Ermutigend empfinde ich, daß Du schreibst, die Situation könnte sich durch eine überzeugende Praxis ändern. In den Gemeinden ist ein stärkeres Interesse an der Feier des Abendmahls erwacht. Viele Jugendliche zeigen Interesse an Gottesdiensten mit besonderen Formen der Abendmahlsfeier. Die positiven Impulse der letzten Kirchentage und die ökumenischen Erfahrungen öffnen uns einen weiten Raum. Ich kann nur hoffen, daß eine mündige Gemeinde, die bereit ist, im Gottesdienst mitzuwirken, nicht eingeeengt wird.

Ich wünsche mir, daß die Kirchengemeinden dem mündigen Christen wieder mehr Raum geben. In solchen Gemeinden gewönne der Diakon als Mitarbeiter neue Bereiche, in denen er leben und arbeiten kann. Angesichts der Notwendigkeit kooperativer partnerschaftlicher Verhältnisse unter den Mitarbeitern für den Gemeindeaufbau sollten sowohl Diakone wie Pastoren in ihrer jeweiligen Berufsgruppe an ihrem Berufsbild so arbeiten, daß sie diesem Ziel einer Dienstgemeinschaft in einer mündigen Gemeinde näherkommen. Es sind Anfänge gemacht worden. Bleibt zu hoffen, daß wir uns von einer parochial-priesterlichen Versorgungsgemeinde immer mehr lösen und, wie Paulus es im Korintherbrief schreibt, zu einer Gemeinde mit vielerlei Gaben und Ämtern werden. Ich meine, die Einheit in Christus können wir am besten im Gottesdienst der Gemeinde erfahren, wenn wir in Anbetung, Abendmahl und Dienst zusammenkommen. Dies allerdings nur, wenn die Herrschaft Christi nicht dadurch verdunkelt wird, daß die Leitungsfunktion der Pastoren im Gottesdienst durch ihre Ausschließlichkeit faktisch selbst zu einer Herrschaftsfunktion wird.

Dies sind nun alles sehr grundsätzliche Überlegungen. Doch Du fragtest eingangs nach Vorschlägen, die die Beziehungsstruktur zwischen Pastoren und Diakonen klären helfen. Ich bleibe bei meinen vier Vorschlägen. Deine Anfragen haben zwar gezeigt, daß das nicht so einfach zu 'machen' ist. Nur versteckte sich keiner hinter den theologischen und kirchenpolitischen Schwierigkeiten. Auch eine Politik des Vertrauens und Zutrauens gibt es nur konkret.

Herzliche Grüße

Dein Martin